

Wien 5. Aug. 84.

Lieber Freund!

Ich komme (gottlob) bald in die Redaktion und darf
 dann (wieder) bald meine Freunde grüßen. Ich hoffe fast noch mehr daß
 ein Niemand der auch für den Zeitungs-Verleger ist, in welcher die
 großartigste Geschichte der laufenden Jahresspende^{er} vorgefallen ist.
 Doch ist Ihnen die Sache bekannt, mit dem ich dieselbe gelesen.
 Ich war nie die Watten kassiert, arbeits, gerührt und unterdrückt.
 Nicht den einen Lucille-Kontak, welche bisher über mein Brief
 erschienen sind, fast keinen doppelten Social Genossenschaft - wiss-
 liche Genossenschaft! - wiederfahren lassen. Nicht: das Lob
 eines befreundeten Lesers so übergründlich, daß man sich,
 bei einer reinigen Genossenschaft, dadurch zwar erlösen, aber zu-
 gleich auch gewissermaßen erlöset fühlt, weil man
 sich bei jeder Zeit sagt: "Nun, das wird' er' ich nicht." Die Frau
 Darstellung jedoch ist die Temperament eines so fein georgelten,
 die kühleren Frauen der Kritik mäßigen so ungenügend die
 Wärme nicht freudvollstlichen Genüß, daß sie den Wert
 des letzteren nur noch erhöhen. Kritik muß man, um
 so zu kritisieren, muß die unabhingigen Schritte haben, die die
 bewahren; man muß fähig sein, den Dingen wirklich in's Innere
 und Niemand zu schauen. Und mein Brief sollte in dieser Hinsicht

keine geringen Anforderungen, denn es liegt so weit außerhalb
jedes irgend gangbaren Maßes, ab es so sehr und durch
individuell empfunden, daß man eine betrübende Festigkeit
des Talents erlangung (möglichst rasch) jenseit des Kritikers
nöthig ist, um sich dem fordernden Ziel objektiv hinzugeben,
daß man dessen Fingerspitzen für einen Augenblick
als ein auf dieses Welt allein gültige betrachtet. Muß oder
weniger gilt, in die Höhe von dem meisten wirklich
für modischen Dichtungen, denn keine solche kann ohne ein
gewisses „granum salis“ genützt werden.

Als, wie gesagt, Sie haben mich durch Ihre ganz ungehörig-
lich ungenügend und durchdringende Würdigung meiner Arbeit, durch
Ihr Lob wie durch Ihre Tadel, nicht erpreßt, ab jemals irgend
ein Kritiker. Man kann unmöglich auf für einen Dichter
und für einen Autor sein. Sie haben mich über die literarische
Individualität nicht hinaus verführt, sondern mich ein Porträt
des Menschen herauszubekommen gewollt, so weit die moralische
Ihre Gültigkeit reicht. Und dennoch, glaube ich, wird keinem Ihrer
Lieber von dem Aufsätze der Friedrachs gesagt haben, daß sein
mein Ausdruck nicht literarischer Art abwalte, daß (um das
sätzliche Wort doch zu nennen) „Rückwärts“ genützt werden
soll. Mein Abgesehen davon, wie wenig Kritiker



mein solches Arbeit zu leisten im Thaum hind, wie ^{schon} schon ist mit Geist
zu loben und wie laßt Jacques mit Witz zu "faß an", und wie
hoffentlich schon rechtlich, gerüst zu bleiben bei vorwiegendem Sympa-
thie für eine Person.

Ich danke Ihnen nicht einmal für Ihre Gast, - denn ich würde waf-
festig nicht, wenn ich meine solchen Dank formellere soll. Aber
ich werde Sie nicht vergessen, so lange ich nie Tropfen wasser Zittern
in meinem Adressen voll. Ich wünsche Ihnen zu den aufrechten festen das
Bette, was mir Schriftsteller den anderen würfeln kann: Dankend
grüßt die Mühe. Möge wir beide einander noch lange in geduldfreier
Entwicklung überleben!

Die wenigen per laides diesen froht zwei ange Worte erlösen.
Ich habe nicht das schlimmste Gefühl meines Lebens für das
meine Thesen - und Tod! Auf meine literarischen Mordtode wird da-
her nicht wenig gedrückt worden, - ich habe die letzten Moneten für
gar nicht anders ausgesprochen, als das Trübsinnige, was das Gedächtnis
fordert. Man will ich mich aber doch wieder einmal aufzuheben
lassen...

Leben Sie wohl, lieber Freund, Sie sind Ihr Anwalt Grimm,
mit allem, was es Ihnen Liebes unapfligst.
Ich bin, wie ich bin, Ihr treuer gebener

Ludwig Hevest.



Und schicken Sie mir das 2 Exemplare der
süßjüngersrollen Nummer.

